

Epstein-Opfer sagen aus

New York Nach dem Tod des Multimillionärs Jeffrey Epstein ist das Verfahren gegen ihn eingestellt worden. Doch am Dienstag bekamen die mutmasslichen Opfer des Sexualstraf Täters Gelegenheit, ihrem Ärger und ihrer Trauer vor Gericht in Manhattan Ausdruck zu verleihen. 16 Frauen sagten aus, sieben weitere liessen sich von Anwälten vertreten.

«Heute stehen wir zusammen», sagte etwa die Schauspielerin Anouska De Georgiou, die nach eigenen Angaben von Epstein sexuell missbraucht wurde. «Ich werde nicht weiter ein Opfer sein und nicht einen Tag länger schweigen.» Chauntae Davies erzählte, sie habe sich zwei Wochen lang übergeben müssen, nachdem sie von Epstein vergewaltigt worden sei. Eine andere Frau sagte, sie sei Epsteins «Sklavin» gewesen. «Ich habe mich machtlos und beschämt gefühlt.» Epstein habe gedroht, sie zu töten, sagte sie nicht mehr Jungfrau sein.

Epstein soll jahrelang minderjährige Mädchen missbraucht und zur Prostitution angestiftet haben. Der Investmentbanker war bereits 2008 wegen der Prostitution junger Frauen zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt worden und wurde seitdem als Sexualverbrecher geführt. (sda)

Bischof Büchel zeigt Priester an

Übergriffe Ein heute 78-jähriger Priester aus dem Bistum St. Gallen hat in den Jahren 1987 bis 1996 einen Knaben sexuell missbraucht. Das Opfer erhält nun eine Genugtuung.

Der Priester hat die sexuellen Übergriffe gegen den heute 46-jährigen Mann zugegeben. Das Opfer war zum Zeitpunkt der ersten Taten 13 Jahre alt – es meldete den Missbrauch erst Jahrzehnte später. Bischof Markus Büchel habe im April vom Fachgremium gegen sexuelle Übergriffe des Bistums von den Verbrechen erfahren und umgehend Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet, heisst es in einer Mitteilung des Bistums St. Gallen vom Mittwoch. Dies sei auch im Sinn des Opfers. «Obwohl die Tat verjährt ist und als solche nicht mehr gerichtlich verfolgt werden kann.»

Dem pensionierten Priester, der bis im vergangenen April noch regelmässig in der Region Goldach SG aushalf, wurde jede seelsorgerliche Tätigkeit untersagt. Markus Büchel, der «tief betroffen» über den Missbrauchsfall in seinem Bistum sei, «hat das Opfer um Verzeihung gebeten», schreibt das Bistum weiter. Dass der geschändete Mann nach Jahrzehnten sein Schwe-



Markus Büchel ist «tief betroffen» über den Vorfall im Bistum. Foto: Keystone

gen gebrochen habe, sei ein «Erfolg» des offeneren Umgangs mit dem Thema in der Kirche.

Im Bistum St. Gallen arbeitet bereits seit 2002 ein Fachgremium gegen sexuelle Übergriffe, an welches sich Opfer wenden können. Zum Teil gebe es ein Jahr lang keine Meldungen, dann wieder bis zu 15, sagte die Präsiden-

tin des Gremiums, Franziska Gschwend, auf Anfrage. Die Vorfälle lägen oft schon viele Jahre zurück.

Für verjäherte Fälle gibt es in der katholischen Kirche seit 2015 einen Fonds, der von den Schweizer Bistümern, den Ordensgemeinschaften und den Kantonalkirchen geüffnet wird. Daraus

erhält der im aktuellen Fall Geschädigte nun eine Genugtuung von 20 000 Franken. «Natürlich kann man so eine Tat mit Geld nicht ungeschehen machen», wird Büchel zitiert. Hilfreich sei auch, dass der Täter zu seinen Verfehlungen stehe.

Markus Büchel hat in den vergangenen Wochen mit dem Täter gesprochen. «Er bereut sein Handeln zutiefst», heisst es in der bischöflichen Mitteilung. Ausserdem wird darin festgehalten, dass es bis zum Zeitpunkt der Meldung durch das Fachgremium gegen sexuelle Übergriffe keinerlei Anzeichen für ein Fehlverhalten des Priesters gegeben habe. Und: «Es haben sich keine weiteren Opfer gemeldet.»

Gleichzeitig mit der Anzeige bei der St. Galler Staatsanwaltschaft hat Bischof Büchel den Fall auch dem Vatikan in Rom gemeldet. Dort wurde nun ein kirchenrechtliches Verfahren eröffnet. Als Höchststrafe kann der Papst den fehlerbaren Kirchenmann aus dem Priesterstand entlassen. (sda/red)

Scheinwerfer

«Eine Männerkarriere ist wie eine Schnellstrasse, auf der viele Männer schon viele Autos gefahren haben. Die Strasse ist frei und bestens beschilddert: Hier gehts lang! Mach das, und du landest am Ziel.» Das sagt die britische



Foto: Tim P. Whitby (Getty Images)

Schauspielerin **Emma Thompson** (60) in der «Brigitte». Der Weg für Frauen sei steiniger. «Frauenkarrieren sind wie ein Trampelpfad im Gebirge, bei dem man Flüsse durchqueren und Schluchten durchsteigen muss, ohne Wegweiser. Und wenn man Glück hat, steht vielleicht irgendwo jemand und sagt: Geh mal lieber da nicht lang, da stürzt du eine Klippe runter!» (sda)

Ed Sheeran (28) zieht sich eine Weile aus dem Rampenlicht zurück. Der Grund: Er will mehr Zeit mit seiner Frau **Cherry Seaborn** verbringen. «Ich liebe euch, Leute. Das ist mein letzter Gig für wahrscheinlich 18 Monate», sagte der britische Musiker beim letzten Konzert seiner Divide-Tour laut dem «Mirror». (red)

Gut ein Jahr nach einem Angriff auf eine Escort-Dame in einem Frankfurter Hotel wurde gegen **Jan Ullrich** (45) eine Geldstrafe von 7200 Euro verhängt. Im Feb-



Foto: Gian Ehrenzeller (Keystone)

Hundehalter im Visier der Justiz

Emmen Ende Juni meldete ein Hundehalter der Polizei, dass seine beiden Hunde nach einem Spaziergang an der Reuss in Root verendet seien. Er gehe von einer Vergiftung durch Giftköder aus. In den sozialen Medien war die Aufregung unter Hundehaltern gross. Nun liegen die Obduktions-Ergebnisse vor: Todesursache dürfte ein Kreislaufschock der beiden Hunde sein, der beispielsweise durch einen Hitzschlag ausgelöst werden kann, teilte die Polizei mit. Die Staatsanwaltschaft Emmen ermittelt jetzt gegen den Hundehalter. (sda)

Rituelle Tötungen

Lima In Peru haben Archäologen nach eigenen Angaben die weltweit grösste Begräbnisstätte für Kinderopfer entdeckt. Bislang wurden nahe dem Küstenort Huanachaco die Überreste von 227 Kindern freigelegt. Die 4- bis 14-jährigen wurden wohl während der Chimú-Kultur (zwischen 1200 und 1400 nach Christus) geopfert – vermutlich, um wegen des El-Niño-Klimaphänomens die Götter zu besänftigen. (sda)

Mit Bauchweh fings an – und plötzlich sahen die Babys aus wie kleine Werwölfe

Madrid Mindestens 17 Kleinkinder in Spanien, die eine Magen-Darm-Erkrankung durchmachten, wurden mit falsch deklarierten Medikamenten behandelt. Dadurch wuchsen ihnen plötzlich Haare im Gesicht und an anderen Körperstellen. Sie leiden am sogenannten Werwolf-Syndrom (Hypertrichose).

Das Medikament war ein Haarwuchsmittel und wurde von der Pharmafirma nicht entsprechend beschriftet, wie die spanische Gesundheitsbehörde mitteilte. Die

250 Kilo Kokain sichergestellt

Cardiff Vor der walisischen Küste ist eine mit Kokain beladene Jacht ins Netz gegangen. Bis Mittwoch hatten Beamte 250 Kilo Kokain sichergestellt, sie vermuteten aber weitere 500 Kilo an Bord. Der bereits sichergestellte Teil habe einen Schwarzmarktwert von rund 22 Millionen Euro, teilte die sich organisierte Kriminalität zuständige Behörde NCA mit. Die Jacht Sy Atrevido sei aus Südamerika gekommen: Zwei Männer im Alter von 53 und 41 Jahren wurden festgenommen. (sda)

Basel

Stadt Land Region

Schub für den Euro-Airport

Basel-Mulhouse Die Handelskammer beider Basel lanciert mit Unterstützung aus dem Elsass die Initiative Alliance GloBäle, um den binationalen Flughafen zu stärken. Dieser sei das «Tor zur Welt» und für die Region Basel und das Elsass essenziell.

Thomas Dähler

«Wir wollen in der öffentlichen Debatte kundtun, dass der Flughafen Basel-Mulhouse positive Effekte für die Wirtschaft und die Gesellschaft in der Region hat», sagt Martin Dätwyler, Direktor der Handelskammer beider Basel (HKBB). «Der Euro-Airport ist unser Tor zur Welt; deshalb müssen wir seinen grossen Nutzen aufzeigen», sagt Gilbert Stimpflin, Präsident der Chambre de Commerce et d'Industrie Grand Est. Die HKBB hat mit der Initiative Alliance GloBäle ein Commitment zur Unterstützung des Euro-Airports ins Leben gerufen.

Bisher waren vor allem die Kritiker des Flughafens laut. Mit der Initiative sollen jetzt auch jene eine Stimme erhalten, die für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Euro-Airports einstehen. Die Liste der Unterstützenden enthält bereits mehrere prominente Namen aus der Wirtschaft und der Politik. Zu den Erstunterzeichnern gehören auch Bundesparlamentarier: Ständerat Claude Janiak (SP) und die Nationalräte Christoph Eymann (LDP), Daniela Schneebberger (FDP), Elisabeth Schneider-Schneiter (CVP) und Sandra Sollberger (SVP).

Eine Erfolgsgeschichte

Mit dem Commitment soll die Erreichbarkeit der trinationalen Region Basel in den Vordergrund gerückt werden. Die Top-Anbindung Basels über Strasse und Schiene, auf dem Wasser und aus der Luft sei ein USP, ein Unique Selling Point. Der Flughafen sei eine Schlüsselinfrastruktur, seit 70 Jahren binational und eine Erfolgsgeschichte. Und die Erfolgsgeschichte soll fortgesetzt werden. Dätwyler: «Wir suchen Per-



Binationale Unterstützung: Handelskammer-Direktor Martin Dätwyler (rechts) und sein französischer Kollege Gilbert Stimpflin. Foto: Pino Covino

sönlichkeiten, die die Charta zu unserer Initiative unterstützen.» Die Unterstützer stehen mit der Unterzeichnung der Charta in vierfacher Hinsicht für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Flughafens ein: als binationaler Flughafen auf Basis des Staatsvertrags von 1949 mit primär kontinentalen, aber auch interkontinentalen Verbindungen zu den wichtigen Wirtschaftszentren, mit nachfragege-

rechten Infrastrukturausbauten und mit einem nachhaltigen und marktgerechten Betriebskonzept.

Die Alliance GloBäle ist entstanden, wie die Initianten sagen, weil ihrer Ansicht nach der Flughafen für Wachstum und Wohlstand der Region wichtig sei und den unabhängigen internationalen Austausch ermögliche. Er befriedige die Mobilitätsbedürfnisse von über 8,5

Millionen Passagieren und sei ein unersetzliches Element in der Logistikette.

Dätwyler und Stimpflin sind sich einig: Der Euro-Airport muss sich weiterentwickeln können. Für die Binationalität des Flughafens mussten Basel und das Elsass einst kämpfen. Stimpflin ist überzeugt, dass die zwei Mentalitäten heute ein Vorteil seien. «Die Nachfrage ist ungeboren», hält Dätwyler fest.

Eine Umfrage zum Geschäftsverkehr habe ergeben, dass auch interkontinentale Verbindungen gewünscht würden.

Terminals erweitern

Dieses Mobilitätsbedürfnis erfordere auch Anpassungen bei der Infrastruktur. Der Nachfrage entsprechend müssten die Terminals erweitert werden. Nötig sei auch der geplante Schienenanschluss, für den sich sowohl das

Elsass als auch Basel einsetze. «Der Bahnschluss ist wichtig und wird auch für das S-Bahn-Netz Nutzen bringen», ist Dätwyler überzeugt. Die Debatte über den Bahnschluss müsse geführt werden.

Nicht rütteln wollen die Chefs der beiden Handelskammern an den Betriebszeiten des Euro-Airports. Das Konzept des Flughafens basiere auf Punkt-zu-Punkt-Verbindungen. Deshalb müsse die heutige Anzahl Rotationen für die Fluggesellschaften auch in Zukunft möglich bleiben. Für die Konkurrenzfähigkeit des Euro-Airports brauche es ein marktgerechtes Betriebskonzept.

Lärmreduktion erwünscht

Auch die Problematik des Flughafens wollen die Unterstützer ernst nehmen. Die Grenzwerte seien einzuhalten, Massnahmen zur Lärmreduktion verbindlich zu vereinbaren und umzusetzen. Die Idee einer Lärmkurve zur Deckung der Emissionen sei prüfenswert. «Wichtig ist uns, dass Anreize zur Lärmbegrenzung geschaffen werden und der Flughafen nicht durch Verbote blockiert wird», hält Dätwyler fest. Stimpflin weist darauf hin, dass seine Organisation auch mit der Zivilluftfahrtbehörde DGAC in Paris im Gespräch sei: «Wir bekommen gezielte Korrekturmassnahmen.»

Die Charta soll auch dazu dienen, das Gespräch mit der Bevölkerung, mit der Wirtschaft und der Politik zu intensivieren. «Wir wollen proaktiv handeln», betont Stimpflin. Dätwyler sagt, man müsse sich, mit den Politikern und Politikern aller Couleur das Gespräch zu pflegen. Die Handelskammer sei ein engen Kontakten mit allen Kreisen interessiert.

«Wir müssen sachlich bleiben»

Islam Selim Karatekin, Präsident der Basler Muslimkommission, nimmt zu den vielen Vorwürfen Stellung.

Personen aus der Hicret-Moschee berichten, dass Sie sie bedroht hätten, weil sie aus der Basler Muslimkommission (BMK) austreten wollten. Ihr Vater habe gedroht, den Hicret-Präsidenten beim Abendgebet als «Abtrünnigen» zu denunzieren. Auch das Schreiben an die Presse soll von der BMK selbst und nicht von der Hicret-Moschee verfasst worden sein. Was sagen Sie dazu?

Das sind übertriebene Gerüchte. Mein Vater hatte keinen Kontakt zum Präsidenten der Hicret-Moschee. Das Schreiben stammt vielleicht nicht vom Moschee-Präsidenten selbst, aber wir haben das nicht geschrieben. Ich kann auch nicht sagen, wer es geschrieben hat. Zu den angeblichen Druckversuchen: Das eine Vorstandsmitglied hat ohne Rücksprache mit dem Rest des Vorstands ein Austrittsschreiben an uns verfasst ...

...gemäss dem Stadtentwickler Lukas Ott wurde er dort gemeinsam mit Mitgliedern der Moschee vor Ort über ihren geplanten Austritt informiert. Das kann ich jetzt nicht beurteilen.

Ich war dort nicht anwesend. Was ich weiss, ist, dass das Austrittsschreiben ohne Absprache mit dem Vorstand an uns gesendet wurde. Unser Standpunkt ist: Wer austreten will, darf das, muss aber ein formelles Austrittsschreiben einreichen – und nicht einfach eine E-Mail.

Aber wie kommt der Stadtentwickler dazu, zu sagen, dass Sie Druck auf die Moschee ausgeübt haben? Ein Vorwurf, den Mitglieder uns auch zugetragen haben.

Ich glaube, dass der Druck vielmehr in der Moschee selbst stattgefunden hat. Von uns gab es keine Drohungen und Druckversuche.

Aber wieso konstatiert der Stadtentwickler dies? Das müssen Sie ihn fragen.

Auf die Kritik hat die BMK sehr heftig reagiert. Ihr Mitglied, Yavuz Tasoglu, hat ihm die Kompetenz als Stadtentwickler abgesprochen. Getroffene Hunde bellern. Und Sie belien momentan sehr laut.

Unsere offizielle Stellungnahme war sachlich. Herr Tasoglu war

über die Worte von Ott derart enttäuscht, dass er via Facebook seinem Unmut Luft machte. Im Nachhinein hat er eingesehen, dass es nicht die richtige Art war, wie wir es sonst pflegen.

Aber das war ja nicht der erste Ausfall, Ihr Bruder und ehemaliger Sprecher, Serhad Karatekin, hat in der Vergangenheit auch bereits Kritikern und Journalisten gedroht.

Die BMK stand auch in der Kritik, weil sie Graue Wölfe,



Selim Karatekin vertritt die Fetih-Moschee und präsidiert die Basler Muslimkommission.

türkische Rechtsextremisten, in ihren Reihen duldet und sich nicht von ihnen distanziert. Wo ziehen Sie die rote Linie? Sie sprechen hier konkret die Mevlana-Moschee an, die es seit 20 Jahren gibt. Die BMK hat sich den liberalen Werten der Schweiz verschrieben. Wenn wir klare rechtsextreme Propaganda wahrnehmen, würden wir uns natürlich dazu äussern und Massnahmen ergreifen. Aber dem ist nicht so.

Aber da mussten Sie schon beide Ohren und Augen ausdrücken, um die Propaganda der Mevlana zu übersehen. Meine persönliche Erfahrung zeigt eine andere Wahrnehmung. Das sind ganz normale Basler Bürger, die arbeiten und auch nicht straffällig sind. Die BMK ist dazu da, um den Dialog zu führen. Da ist es doch erst recht richtig, dass wir zu allen Moscheen einen guten Zugang haben.

Der BMK wurde in der Vergangenheit oftmals Nähe zur türkischen AKP nachgesagt. Sie waren einst Mitglied der SP, wo man Ihnen auch AKP-Nähe unterstützt. Die Imame kommen aus der Türkei – korrekt. Aber ich kenne ihre politische Ausrichtung nicht. In der Moschee geht es um religiösen Vermittlung. Doch ich verstehe, dass wir deshalb unter Verdacht stehen. Aber in der BMK sind 18 Moschee-Vereinigungen vertreten. Die haben alle unterschiedliche politische Meinungen. Die BMK ist neutral.

Was sagen Sie zu den Vorwürfen von Basler Moscheen, dass Sie zu radikal seien? Ihre Moschee, die Fetih-Moschee, wird vom türkischen Staat unterstützt.

Stichwort Dialog: Wie geht es weiter mit Lukas Ott? Unsere Türen stehen offen, und wir sind immer zu Gesprächen bereit, wenn Herr Ott das wünscht.

Serkan Abrecht

Mit dem Schiff flugs am Ziel



Segelreise Nach gut zwei Wochen auf See ist die Malizia II mit Greta Thunberg gestern gegen 21 Uhr (MEZ) in New York angekommen. Hier nimmt die 16-jährige Schwedin am UNO-Klimagipfel teil. Foto: Mike Segar (Reuters)

Stromboli versetzt Touristen in Angst

Rom Der Vulkan Stromboli unweit von Sizilien ist erneut ausgebrochen: Lava trat aus, was einige Brände verursachte. Verletzte wurden nicht gemeldet, wie die Feuerwehr mitteilte. Jedoch sei eine Gruppe verängstigter Touristen vom Strand geflüchtet und habe sich auf einem Platz vor der Kirche der Ortschaft versammelt, wie lokale Medien berichteten. Der Vulkan war erst Anfang Juli ausgebrochen und hatte Touristen in Panik versetzt. Ein Mensch war gestorben. (red)

Kurz notiert

Mindestens 26 Tote in Table-Dance-Bar

Coatzacoalcos In der mexikanischen Hafenstadt sind bei einem Brandanschlag auf eine Table-Dance-Bar 26 Menschen getötet worden. Weitere 13 wurden schwer verletzt. Mögliches Motiv: Die Bar sollte als Umschlagplatz für Drogen dienen.

Sintflutartige Regenfälle fordern Tote

Tokio In Japan sind nach Unwettern mindestens zwei Menschen ums Leben gekommen. Hundert-

tausende Menschen im Norden der Insel Kyushu wurden aufgegriffen, sich vor den Wassermassen in Sicherheit zu bringen.

Ex-Bürgermeister nach Mord an Ehefrau frei

Teheran Der ehemalige Bürgermeister der iranischen Hauptstadt, Mohammed Ali Nadjafi, ist nach der Verurteilung wegen der Ermordung seiner Ehefrau auf Kaution freigelassen worden. Der 67-jährige Politiker wurde gegen die Zahlung von umgerechnet gut 90 200 Franken auf freien Fuss gesetzt. (sda)